

SWR2 Leben

Symbolfigur in der Klimakrise – Der letzte Einwohner von Lützerath

Von Vivien Leue

Sendung vom: 24.03.22, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Vivien Leue

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

(Atmo Lied) „Wir haben jetzt die Schnauze voll, es ist genug, ihr treibts zu doll, wir machen das nicht länger mit ...“ (läuft weiter)

Erzählerin:

Ein Sonntag im Dezember. Eiskalter Nieselregen fällt auf die verlassene und halb zugewucherte Landstraße L277, mitten im Rheinischen Braunkohlerevier.

(Lied) „...denn die Welt ist noch nicht ganz versaut, die Kohle wird nicht abgebaut, nicht hier und auch nicht anderswo.“

Lied Ende und Jubel (Atmo weiter – unter allen Textpassagen)

Erzählerin:

Auf der rechten Seite erstreckt sich der Tagebau Garzweiler, nur wenige hundert Meter entfernt. Ein riesiger Schaufelradbagger arbeitet sich durch die Erde. Auf der anderen Seite liegt Lützerath – oder was von dem Dorf übrig ist.

O-Ton (Töller)

„Willkommen zum 92. Monatlichen Waldspaziergang mit Michael und Eva ...“

Erzählerin:

Etwa 200 Menschen stehen hier an diesem tristen Ort: Familien, ältere Ehepaare, junge Leute. Manche mit bunten Mützen und alten Regentiefeln, andere in schicken Sneakern und teuren Windjacken. Sie alle eint der Wunsch, dass Deutschland aussteigt aus der Braunkohleförderung – so schnell wie möglich.

O-Ton (Zobel)

„Ich staune jetzt schon, wie viele Menschen jetzt schon da sind, trotz der widrigen Umstände. Wir machen's wie immer, 12 Uhr geht's los. Dann gibt es einen knackigen Spaziergang von ungefähr anderthalb Stunden. Diverse spannende Wortmeldungen. Dann sind wir nach eineinhalb, zwei Stunden wieder hier. Dann ist es ungefähr halb drei, drei. Und es gibt viel Gesprächsbedarf, ne? Wie machen wir weiter, reicht es eigentlich, sich einmal im Monat sonntags zu treffen? Oder müssen wir ... was auch immer? Das mache ich jetzt aber nicht übers Mikro.“

Erzählerin:

Naturpädagoge Michael Zobel steht auf einem kleinen Erdwall an der verwucherten Landstraße: Brauner Filzhut, die blau-gelbe Windjacke offen. Zusammen mit Umweltaktivistin Eva Töller leitet er diesen Protest-Spaziergang im Rheinischen Revier, Monat für Monat, seit fast acht Jahren schon.

O-Ton (Zobel) „Heute ist der Tag des Bodens... Und Ihr wisst es bestimmt alle, der Boden des Jahres 2021 ist der Lössboden. Und wir stehen hier inmitten der wertvollsten Böden, die wir in ganz Nordrhein-Westfalen haben und dann sehe ich diesen Bagger. Und es ist – ich sage einfach, wie ich mich fühle... es ist zum Kotzen, dass immer noch diese Böden abgebaggert werden, um einmal diese Scheiß Kohle zu verbrennen. Das muss ein Ende haben, das ist ein Verbrechen an unseren Lebensgrundlagen... Wir stoppen das!“

O-Ton (Töller)

„Die Politik oder die Menschheit hat noch nicht verstanden, dass die Klimakatastrophe im vollen Gange ist und wir total umkehren müssen. Es ist eine Einbahnstraße. Wir fahren voll auf die Wand zu ... Ja, ist schwer auszuhalten.“

Erzählerin:

Nicht nur Eva Töller hat hohe Erwartungen an die neue Bundesregierung, unter Beteiligung der Grünen.

O-Ton (Neuwirth)

„Gewisse Etappensiege sind ja da. Aber für den Klimaschutz reicht das einfach noch nicht aus.“

Erzählerin:

Bastian Neuwirth zum Beispiel, Klimaexperte von Greenpeace. Auch er ist heute nach Lützerath gekommen.

O-Ton (Neuwirth)

„Hier unter Lützerath liegen einfach die großen Kohlebrocken. Wenn diese Kohle unter Lützerath verbrannt würde, dann ließe sich für Deutschland das 1,5-Grad-Ziel einfach nicht einhalten. Deshalb ist es wichtig, dass eben auch Lützerath stehen bleibt. Dass die Bagger vor Lützerath stehen bleiben. Wir werden nicht zulassen, dass RWE hier räumt und dieses Dorf mitten in der Klimakrise zerstört.“

Erzählerin:

Eigentlich sollte Lützerath schon längst nicht mehr existieren. Der Energiekonzern RWE, Betreiber des Tagebaus, darf das Dorf abbaggern – schon dieses Jahr sollte sich das Loch bis nach Lützerath ausbreiten, sollten auch hier die schwarz-braunen Kohlebrocken aus dem Boden geholt werden.

Vor etwa 15 Jahren begannen deshalb die Umsiedlungen. Den damals rund 100 Lützerather Bürgern und Bürgerinnen wurden neue Grundstücke angeboten, in einem eigens neu geschaffenen Ort, etwa 10 Kilometer entfernt. Nach und nach zogen sie weg. Nur einer blieb.

Atmo Hof von Eckardt Heukamp/ Schritte auf Kies

O-Ton (Heukamp)

„Ich verbrenne jetzt hier ein bisschen altes Holz...“

Erzählerin:

Der Lützerather Landwirt Eckardt Heukamp weigerte sich, seinen großen, jahrhundertealten Hof – seine Heimat – an RWE zu verkaufen. Und während alle seine früheren Nachbarn das Dorf schließlich verließen, blieb er – und klagte gegen seine drohende Enteignung.

O-Ton (Heukamp) „So....“

O-Ton (Autorin)

„Entschuldigen sie, dass ich Sie so überfalle... Aber sie sind nicht so gut zu erreichen, per Telefon (ich lache)...“

O-Ton (Heukamp)

„Ja, es rufen so viele Leute an, sage ich jetzt mal. Das ist immer ein bisschen schwer, für mich auseinanderzuhalten.“

Erzählerin:

Der Ackerbauer lebt zurückgezogen auf seinem Hof. Er scheut die Öffentlichkeit – auch wenn sie ihm nutzt.

O-Ton (Heukamp)

„Ich habe nochmal ein Telefonat gehabt mit der Times in England, die haben nochmal ein paar Fragen gehabt ...“

Erzählerin:

Auch die Washington Post oder Al-Jazeera haben schon berichtet: David gegen Goliath, der Landwirt gegen den Energieriesen.

O-Ton (Heukamp)

„Das hat sich keiner träumen lassen. Es hat RWE nicht gedacht. Die haben gedacht, den... den Mann kriegen wir schon an die Wand gedrückt. Es ist einfach so... damit haben die nicht gerechnet, dass das so eine Publicity wird. Das hat natürlich auch viel mit den Aktivisten zu tun. Die Leute, die sich die Mühe gemacht haben, hierhinzukommen. Aber es ist natürlich ein Brennpunkt, auch weil das natürlich symptomatisch ist für die gesamte Kohlepolitik, für die gesamte Energiepolitik.“

Erzählerin:

Noch ist seine Geschichte nicht zu Ende erzählt. Die Enteignungs-Klage läuft, außerdem berät das Oberverwaltungsgericht Münster aktuell über eine Beschwerde Heukamps gegen die sogenannte vorzeitige Besitznahme des Hofes. Die hatte die Gegenpartei – also RWE – beantragt. Sie würde dann schon jetzt, vor Ende der Enteignungsklage, Besitzer des Grundstücks von Heukamp werden – und könnte Bäume fällen, Häuser abreißen, Fakten schaffen.

O-Ton (Heukamp)

„Ja gut, das ist nicht so einfach, ne? Wir sind ja diejenigen, die mit dem Rücken zur Wand stehen.“

Erzählerin:

Der Landwirt zieht seine Arbeitshandschuhe aus und steckt sie in die wetterfeste, olivgrüne Winterjacke. Ich blicke mich im Hof um.

O-Ton (Autorin)

„Aber hier wo man steht, könnte man ja fast meinen, es wäre wie früher... Also wenn Sie hier sitzen, können sie kurz mal so tun, als sei alles... idyllisch.“

O-Ton (Heukamp)

„Ja, im Sommer kann man ja draußen sitzen, das ist schon angenehm, ne? Man hat eine gewisse Ruhe, wenn keiner auf den Hof kommt.“

Erzählerin:

Heukamp zeigt auf seinen großen Innenhof, der U-förmig von Gebäuden umgeben ist – einige davon denkmalgeschützt. Da ist ein backsteinerner ehemaliger Stall, ein langgezogener Unterstand mit Traktoren und Mähdrescher und ein weißes Wohnhaus mit rotem Giebeldach und dunkelgrünen Fensterläden. Die Gebäude verdecken den Blick auf den Tagebau. Nur nachts erleuchten die Scheinwerfer der Schaufelradbagger den Himmel.

O-Ton (Heukamp)

„Die Lage ist ja sehr schön, nicht? Also, man weiß schon, wofür man sich hier einsetzt.“

Erzählerin:

Der 57-Jährige ist auf dem Hof aufgewachsen, hier hat sein Vater jahrzehntlang die Böden bestellt, bis der Junior übernahm. Die Region ist seine Heimat.

O-Ton (Heukamp)

„Wenn man das gesehen hat, wie in Immerath die Kirche wegging, wie man in Borschemich die Häuser, die Kirche, Haus Paland... wie das alles verschwindet. Ja, für was denn? Früher war das mal notwendig, aber heute ist das nicht mehr notwendig.“

O-Ton (Autorin – zeigt auf eine Schieferplatte)

„Das hatten sie gerettet, ne?“

O-Ton (Heukamp)

„Gerettet habe ich diese Platte und die Steine vom Friedhof, ne.“

O-Ton (Autorin)

„Das ist das vom Friedhof...“

O-Ton (Heukamp)

„Ja... Das ist ja auch eine Sache, das kommt ja beim Heimatverlust noch einmal hinzu. Der Friedhof ist weg, die Kirche, wo man immer reingegangen ist, ist weg. Man ist nicht jeden Tag zum Friedhof gegangen. Aber das war ein paarmal im Jahr, dass man da hingehet, wo der Vater gelegen hat. Und die Vorfahren. Das sind natürlich Dinge, die gehören auch zum Verlust der Heimat dazu, ne?“

Atmo Protestspaziergang

O-Ton (Neuwirth)

„Der ist tapfer, der Mann.“

O-Ton (Zacharias Egge)

„Ich glaube, dass das ein Mann ist, der Nerven aus Stahl hat. Aber an denen wird eben doch kontinuierlich gefeilt. Und dementsprechend ... das geht Hand in Hand: Es ist groß, bis hierhin gekommen zu sein und unglaublich belastend zugleich.“

Erzählerin:

Beim Protestspaziergang rund um Lützerath und den Tagebau Garzweiler ist Eckardt Heukamp immer Thema. Er ist zu einer Art Gallionsfigur der Klima-Bewegung im Rheinland geworden. Naturpädagoge Michael Zobel hat großen Respekt vor ihm:

O-Ton (Zobel)

„Bis vor zwei Jahren wäre der vor kein Mikro und vor keine Kamera gegangen. Inzwischen ist er ja fast weltweit bekannt. Aber natürlich ist das auch viel, was auf den einströmt und der steht ja noch viel mehr unter Druck als wir alle, ne? Wir kommen hier hin und fahren wieder nach Hause. Der sitzt hier mit dem Anblick und das Gerichtsurteil rückt näher und näher, keiner weiß, wie es ausgeht.“

Erzählerin: Der Spaziergang ist jetzt fast bei Heukamps Hof angekommen. Michael Zobel greift zum Mikrofon.

O-Ton (Zobel)

„Wir sind so viel, so viele unterschiedliche Akteure und so viele unterschiedliche Aktionsformen... Der eine kann nicht ohne den anderen. Die einen besetzen Häuser, die anderen besetzen Bagger, die nächsten gehen vor Gericht oder die nächsten machen Führungen. Das gehört alles zusammen. Andere machen Gottesdienst, Kirchen an der Kante [Jubel beginnt] Alles richtig. Und alles zusammen wird am Ende das Ziel erreichen, dass diese verdammten Bagger stoppen.“

Atmo Münzen in Spendendose

O-Ton (Zobel)

„Ach ja, Widerstand kostet auch Geld. Ich meine, Eckardt kann ein Lied davon singen, aber nicht nur Eckardt. Die Solidarität ist gigantisch, trotzdem ist die noch nicht zu Ende. Es wird Geld an allen Ecken und Enden gebraucht, es wird Geld in Lützerath gebraucht und an vielen Stellen. Es geht jetzt ein Hut rum, eine Dose ... bitte, wenn Ihr was erübrigen könnt, tut es da rein... So, ja... Wir kommen ja gleich noch zum Hof von Eckardt, aber man kann aber auch hier nochmal sagen: Er hat sich entschlossen, den juristischen Weg zu gehen und er macht es nicht nur für sich. Er macht eine Arbeit, eine Auseinandersetzung für uns alle, die hier stehen. Und das ist einfach... ja, unbezahlbar.“

Atmo Jubel

O-Ton (Zobel)

„Ja, ich habe Eckardt mal gefragt, wie war's eigentlich in Lützerath, als der Ort noch intakt war, wie viele Menschen haben hier gelebt? – Ja, 90... Im Moment leben in Lützerath mehr als 200 Menschen und das ist auch ein positives Zeichen.“

Atmo Jubel, leichtes Lachen

Erzählerin:

Vor etwa zwei Jahren, als Lützerath eigentlich schon ein Geisterdorf war – wie so viele im Rheinischen Revier – da begann eine Art Neuansiedlung. Klima- und Umwelt-Aktivist:innen aus ganz Deutschland und angrenzenden Ländern zogen auf eine Wiese hinter Eckardt Heukamps Hof. Sie leben dort in Zelten, Bau- und

Wohnwägen, Wellblech- und selbst gebauten Baumhütten. Der Landwirt gab seinen neuen Nachbarn Mietverträge – und plötzlich wuchs die offizielle Einwohnerzahl Lützeraths wieder.

Einer seiner Mieter ist Jonas, ein junger, großer Mann, 27 Jahre alt.

O-Ton (Jonas, am Mikrofon)

„Ja, Hallo. Ich spreche jetzt für die Initiative „Lützerath Lebt“, auch als Mieter von Eckardt und als jemand, der gegen die Enteignung klagt...“

Atmo Jubel

O-Ton (Jonas)

„RWE wollte Lützerath zum 1. November zerstören und noch bevor das Gericht das stoppen konnte, war der Druck so groß, dass RWE sich erst einmal verpflichtet hat, bis das Oberverwaltungsgericht Münster über uns entschieden hat, nichts zu machen. Und das ist letztendlich der Erfolg, den wir hier schon mal errungen haben.“

Atmo Jubel

O-Ton (Jonas)

„Und insgesamt ist es jetzt um so wichtiger, auf die Straße zu gehen und hier Präsenz zu zeigen und immer wieder zu sagen: Nein, Lützerath ist nicht nur noch der Hof von Eckhardt und das Wohnhaus nebenan. Es geht hier noch um viel, viel mehr. [...] Die 1,5-Grad-Grenze verläuft vor Lützerath. Deshalb muss Lützerath stehen bleiben, um die Klimaziele zu erreichen.“

Erzählerin:

Hier bei Lützerath entscheide sich, ob Deutschland das Pariser Klimaschutzziel – die Erderwärmung auf anderthalb Grad zu begrenzen – einhalte oder nicht. Das wiederholen die Umweltschützer wann immer es geht. Sie berufen sich dabei auf eine Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung. Demnach dürften nur noch maximal 200 Tonnen Braunkohle gefördert – und verfeuert – werden. Die Abbaugenehmigungen von RWE erlauben dagegen aktuell mehr als das vierfache dieser Menge: 900 Millionen Tonnen.

Der Energiekonzern hält an seinen Genehmigungen fest und hat sich dabei stets auf notwendige langfristige Planungen in den Tagebauen berufen. Dafür brauche es Rechtssicherheit, heißt es. Aktuell möchte RWE allerdings keine Interviews mehr zum Thema Lützerath geben.

Klima-Aktivist Jonas geht zurück zur Wiese hinter Heukamps Hof. Ich begleite ihn und frage, wie das Verhältnis zwischen Heukamp und den Aktivist:innen ist.

O-Ton (Jonas)

„Er ist halt auch irgendwo die Gallionsfigur. Auch wenn das bei uns hier, die wir hier seit eineinhalb Jahren wohnen, auch so ist... wir sind hier auch heimisch geworden. Aber wenn wir hier bleiben wollen, müssen wir Eckhardt immer wieder ein bisschen nach vorne stellen und sagen: Du bist der, dem die Menschen hier zuhören, ich bin ja nur der Zugezogene.“

O-Ton (Autorin)

„Viele Böden sind ja auch schon enteignet, aber manche bewirtschaftet er noch, hat er zurückgepachtet oder gehören ihm noch, ne? Kann er den Betrieb überhaupt noch unterhalten, aktuell?“

O-Ton (Jonas)

„Es ist natürlich vieles runtergefahren. Die Größe, die der Hof mal hatte, wieviel Hektar die Familie bewirtschaftet hat, das ist natürlich nur noch ein Bruchteil davon. Aber ja, mit dem, was ihm da zur Verfügung steht, versucht er noch, das Beste für seinen Betrieb zu machen, was da geht.“

O-Ton (Autorin)

„Lützerath ist ja quasi eigentlich nur noch eine Straße und ein Hof, ne? Wie fühlt es sich an, hier zu leben? Es ist ja nicht so, dass man hier morgens zum Bäcker gehen kann.“

O-Ton (Jonas)

„Ja, die Infrastruktur ist natürlich immer so eine Sache. Dass wir keinen Bus mehr haben. Der nächste Bahnhof ist zehn Kilometer entfernt, der nächste Supermarkt auch... mal schnell um die Ecke laufen zum Kiosk ist halt hier nicht drin.“

Atmo Räuspern am Mikro

Erzählerin:

Wir werden vom Protestzug unterbrochen, der jetzt vor Eckhardt Heukamps Hof angekommen ist.

O-Ton (Zobel)

„Eckardt ist da. Eckardt, komm ans Mikro..“

Atmo Jubel

O-Ton (Heukamp)

„Ja, also erstmal Herzlich Willkommen hier. Ich bin jetzt etwas später gekommen. Aber vielen Dank, dass ihr alle so doch recht zahlreich gekommen seid. Jetzt muss man abwarten, wie das Gericht in Münster sich aufstellt und wie die Würfel da fallen ...“

Atmo Bravo-Rufe

Erzählerin:

Die neue Bundesregierung möchte zwar früher aus der Braunkohle aussteigen – 2030 statt 2038. Damit wären fünf bedrohte Dörfer am Tagebau Garzweiler gerettet. Dörfer, die noch etwas weiter entfernt liegen von der Kante. Aber Lützerath soll nicht erhalten werden.

O-Ton (Heukamp)

„Leider hat die Politik mich hier in Lützerath hängen lassen, das muss man einfach so sehen. Die Koalitionsverhandlungen sind zu meinen Ungunsten ausgegangen.“

Dafür sind die Keyenberger Dörfer gerettet. Das ist ja auch schon was.“

Erzählerin:

Heukamp wirkt erschöpft an diesem Tag im Dezember, müde. Das Gericht könnte nun jeden Tag entscheiden. Der Druck ist groß. Wie lange wird der Lützerather seinen Familienhof noch behalten können?

Der Landwirt gibt das Mikrofon ab und läuft ein paar Meter zur Seite. Ich frage ihn, wie er den ganzen Druck aushält, seit Jahren schon.

O-Ton (Heukamp)

„Das frage ich mich auch (lacht). Kann ich ihnen auch schwer beantworten, muss ich ihnen ehrlich sagen. Man boxt sich da von Tag zu Tag durch und woher, woher, keine Ahnung. Irgendwo hofft man ja immer noch, dass da eine positive Rückmeldung zu Lützerath kommt...“

O-Ton (Autorin)

„Man braucht ja auch Kraft für das tägliche Leben. Es gibt ja noch mehr als diesen Kampf, auch wenn er alles überschattet, ne?“

O-Ton (Heukamp)

„Ja, ich bin heute Tennisspielen gewesen, eine Stunde, das ist so ein bisschen... aber, gut. Das sind Kleinigkeiten, ne? Ansonsten muss man sich ja doch tagtäglich mit diesen Dingen rumschlagen oder rumbewegen. Das ist eben mein Alltag. Man steht damit auf und man geht damit mehr oder weniger zu Bett. Und dann ist man froh, wenn man so einigermaßen durchschlafen kann, aber das ist halt so. Das hat man sich jetzt so selber auch eingebrockt, jetzt muss man gucken, dass man da auch durchkommt, ne?“

Erzählerin:

Bei Freunden gilt Eckardt Heukamp liebevoll als stur.

O-Ton (Autorin)

„Gibt es manchmal aus ihrem privaten Umfeld Menschen, die sagen: Mensch, lass es doch....“

O-Ton (Heukamp)

„Ja natürlich gibt es Menschen, die zu mir sagen: Du musst denken, du wirst nicht jünger und das Leben geht irgendwann weiter, egal was passiert. Ob du gewinnst oder nicht, das weißt du nicht. Und du hast auch nur ein Leben, ne?“

Erzählerin:

Der rheinische Ackerbauer kämpft vor allem für seine Heimat, seinen 350 Jahre alten Familienhof. Es geht dabei auch um eine Gerechtigkeitsfrage: Muss er wirklich seine Heimat aufgeben, damit andere in Deutschland billigen Braunkohle-Strom erhalten?

O-Ton (Heukamp)

„Sicherlich war die Kohle irgendwann mal notwendig, um uns mit Energie zu versorgen und die Industrie. Aber die Zeit ist vorbei. Wir haben Alternativen. Und

„darauf sollte die Politik viel mehr Druck und Wert legen, das schneller auszubauen.“

Erzählerin: Für die meisten anderen hier geht es um noch mehr, als Gerechtigkeit: Um den Klimaschutz, die Rettung der Natur, nein – viel mehr noch – den Erhalt unserer Erde.

Atmo Musik/ Ansprachen im Hintergrund

Erzählerin:

Eckardt Heukamp hilft die Aufmerksamkeit, die der große Klima-Kampf mit sich bringt. Vergangenen Sommer waren Greta Thunberg und Luisa Neubauer von Fridays for Future bei ihm. Es gab eine Pressekonferenz vor seinem großen Hoftor – tolle Bilder bei strahlendem Sonnenschein. Heukamp stand dabei eher am Rande, die großen politischen Forderungen wurden von Thunberg und den anderen Aktivist:innen formuliert.

Hier, am Rande des Protestspaziergangs, redet sich aber auch der sonst so ruhige Landwirt langsam in Rage.

O-Ton (Heukamp)

„Die Politik wird unter Druck gesetzt und die müssen sich dann bewegen. Wenn nichts gewesen wäre und wenn Fridays for Future und wenn wir nichts gemacht hätten, dann wäre man einfach über die Keyenberger Dörfer hinübergegangen. Dann hätte man gesagt, Scheiß doch drauf, die machen wir weg. Wenn man nichts macht und wenn die Leute sich nicht bewegen, dann geht das so weiter, dann rollt der Zug immer weiter.“

O-Ton (Autorin)

„Aber diese Gruppe Menschenrecht vor Bergrecht versucht ja damit zu argumentieren, dass sich die gesellschafts- und energiepolitische Lage geändert hat. Also, dass wir jetzt halt wissen, was klimawissenschaftlich nötig und möglich ist, dass es genug andere Energieformen gäbe, wenn man sie denn fördern... und so weiter, Sie wissen das selbst besser als ich. Dass also im Grunde das Recht auf Eigentum höher wiegt ...“

O-Ton (Heukamp)

„Ja, ist richtig. Enteignung darf ja eigentlich nur im höheren... öffentlichen Interesse, im höheren öffentlichen Interesse – nicht für das Gewinnstreben eines Unternehmens... Das ist der Punkt. Nur: Da sind die Aussichten halt nicht besonders gut, weil das Bergrecht einfach nicht vorsieht, dass das im Endeffekt jetzt schon in die Waagschale geworfen wird... Es steht kein Gesetz hinter einem, was einen den Rücken stärkt, weil Bergrecht eigentlich alles bricht, ne? Die müssen halt nachweisen, dass sie mir so und so viele Angebote gemacht haben, so und so oft mit mir gesprochen haben. So, und dann entscheiden die Richter im Endeffekt nach Aktenlage. Und damit muss man auch in Münster rechnen.“

Kurze Zwischen-Atmo

O-Ton (Heukamp)

„Aber, sie können auch eine andere Entscheidung nehmen und können sagen: Warum sollen wir Lützerath noch opfern? Wofür? Die haben doch ausreichend

Kohlemenge. Das ist nachgewiesen.“

O-Ton (Heukamp)

„Man darf ja nicht vergessen, dass diese Problematik ja nicht in drei oder fünf oder zehn Jahren zu Ende ist. Was heute abgebaggert wird, das dauert. Die Böden sind nachher endgültig... es wird zwar rekultiviert, aber was einmal zerstört ist, ist zerstört. Die Dörfer, die Kirchen und die Häuser, die einmal abgerissen sind, die sind nicht mehr da.“

Erzählerin:

Heukamps Hoffnung sind die Gerichte. Das Oberverwaltungsgericht Münster könnte ihm eine Verschnaufpause geben, wenn es die vorzeitige Besitzeinweisung RWEs ablehnt. Für spätestens Anfang Januar war das Urteil eigentlich vorgesehen – aber dann, kurz vor Weihnachten, verschob das Gericht diesen Termin wegen Krankheit, es soll jetzt im Frühling fallen. Das heißt einerseits: Durchatmen. Andererseits: weiter Warten.

Atmo Heukamps Hof / Trekker

O-Ton (Autorin – kaum zu verstehen)

„Hallo Herr Heukamp“

Erzählerin:

Es ist Mitte Februar. Wieder besuche ich Eckardt Heukamp unangekündigt. Mehrere Telefonanrufe liefen ins Leere. Aber er nimmt sich spontan Zeit und parkt seinen roten Traktor.

O-Ton (Heukamp)

„Die Sache ist ja klar. Man wartet, was jetzt das Gericht von sich gibt und das war's. Das geht ja – das darf man nicht vergessen – nur um die vorzeitige Besitzeinweisung. Das Hauptverfahren läuft ja noch.“

O-Ton (Autorin)

„Wie lange wird das normale Verfahren noch dauern?“

O-Ton (Heukamp)

„Kann länger dauern... Keine Ahnung. Wenn die gegen mich entscheiden, ist das wirklich schlecht, wenn nicht, dann hätte man noch mehr Luft.“

Erzählerin:

Heute ist es etwas milder, Heukamp wirkt gelassener als im Dezember.

O-Ton (Heukamp)

„Ich find's generell gut, dass es noch was dauert...“

O-Ton (Autorin)

„Politisch wird der Druck ja auch größer, solche Aktionen hier eigentlich nicht mehr mit zu unterstützen, ne?“

O-Ton (Heukamp)

„Ja, das muss die Politik entscheiden. Ich glaube, die Politik will keine Bilder, die Polizei will keine Bilder, wir wollen alle keine Bilder...“

Erzählerin:

Bilder wie damals im Hambacher Forst, im Herbst 2018, als im Zuge des größten und wohl teuersten Polizeieinsatzes Nordrhein-Westfalens der Wald geräumt wurde, Dutzende Baumhäuser und Hütten zerstört, Aktivist:innen von Polizisten abgeführt wurden. Keiner wolle das, sagt Heukamp, aber :

O-Ton (Heukamp)

„Es könnte sein, dass ich der letzte bin, der im Rheinischen Braunkohle-Revier seine Heimat verliert. Die Kohle ist nun mal Vergangenheit. Es ist ja absehbar, wann Schluss ist. Auch RWE hat ja nicht mehr die große Lust... die lassen schon die ersten Leute in den Vorruhestand gehen, habe ich gehört... Das Problem ist ja, da muss man sich nichts vormachen. Man kämpft gegen einen Berg und den zu versetzen, das ist einfach sehr schwer.“

O-Ton (Ich)

„Dann, sagen wir mal: Sie dürfen bleiben. Was machen sie dann?“

O-Ton (Heukamp)

„[lacht leise] Dann bin ich hier... Dann können sie nochmal wiederkommen.“

O-Ton (Heukamp)

„Aber, das ist immer so eine Sache. Man weiß nicht, wie's kommt...“

Erzählerin:

Das wirkt jetzt, in der Rückschau, fast prophetisch. Denn wenige Wochen später beginnt Russland Krieg in der Ukraine. Mit den Sanktionen gegen Russland und dem möglichen Wegfall von russischen Gas- und Kohle-Lieferungen steht plötzlich doch wieder ein späteres Kohle-Ausstiegsdatum im Raum – die Hoffnungen für Lützerath schwinden.

Eckardt Heukamp, die Aktivist:innen im Dorf und mehrere Klimaschutzverbände laden deshalb Mitte März spontan zur Pressekonferenz.

Atmo PK

Erzählerin:

Ich schalte mich digital dazu.

O-Ton (Heukamp)

„Dass die Politik in der Vergangenheit versagt hat und nicht in der Lage war, eine politische Entscheidung zu treffen, damit die Braunkohle früher aussteigen kann, da kann ich nicht für. Ich versuche nur den Widerstand zu halten. Und hier sieht man im Endeffekt das Versagen der Politik, naja, der letzten 10, 20 Jahre.“

Der Krieg zeigt einmal mehr: Wir sind in Deutschland nicht nur abhängig von fossilen Energieträgern wie der Braunkohle – die die Umwelt und das Klima belasten – sondern auch von ausländischen Energielieferungen, wie Gas aus Russland, mit all

den geopolitischen Auswirkungen, die nun sichtbar werden. Viel zu spät – so die einhellige Meinung der anwesenden Klima- und Umweltschützer – habe die Politik hier umgesteuert. Den Preis dafür muss vielleicht auch Eckardt Heukamp zahlen.

O-Ton (Heukamp)

„Ja, für mich ist der Druck größer. Ob das Gericht sich von diesen Dingen mehr ... entscheiden lässt, das weiß ich nicht. Aber der Druck natürlich auf Lützerath wird größer, denn das Gericht könnte das als Annahme nehmen, um eben eine andere Entscheidung zu fällen.“

Eine Entscheidung für längeren, billigen Braunkohle-Strom und gegen Landwirt Eckardt Heukamp und seinen 350 Jahre alten Hof. Das Urteil, so heißt es jetzt, soll noch im März fallen.